

radezu herzerfrischender Offenheit und Ehrlichkeit. Es entstand aus erheblicher Sorge um die gegenwärtige Situation, in der mehr und mehr Menschen die Kirche verlassen. Es sieht eine vordringliche ökumenische Aufgabe darin, jenen Kräften entgegenzuwirken, die im institutionalisierten Christentum nur das Negative sehen wollen. Da Eigenverteidigung leicht mißverstanden werden kann (?), treten hier in 26 Beiträgen Nichttheologen, Frauen und Männer, evangelische und katholische Christen, Angehörige der verschiedensten Berufsgruppen zum Bekenntnis für die Kirche an.

Selbstverständlich wird sich niemand mit allen vorgetragenen Ansichten identifizieren können. Das Spektrum der Meinungen ist ungewöhnlich breit. Es reicht von Pierre Grégoire (Präsident des Abgeordnetenhauses in Luxemburg), der unter vielen anderen an den volkssprachlichen Meßtexten und Varianten des Kanon (68) Anstoß nimmt und bittet, man möge doch um Gottes willen aufhören, die Seelen der Gläubigen auf einer Art Konzilsrost zu martern (73), bis zur extremen Behauptung von Adalbert Krims (Redakteur der Zeitschrift „Neues Forum“, Wien): es gäbe überhaupt keine theologische, vielmehr nur politisch-taktische Begründung für ein Verbleiben in der Kirche, nämlich um Ruhe, Ordnung und Einmütigkeit zu erzielen und zu verhindern, daß jemand den Anspruch der Autoritäten, im Namen Christi zu sprechen, bestreite und eine Opposition in den eigenen Reihen bilde (109 f.). Der überwiegende Teil der Beiträge bewegt sich jedoch in einer, wenn auch sehr kritischen, so doch gesunden Mitte. Immer wieder bricht die Erkenntnis durch, daß ja wir alle Kirche sind, daß dieser Kirche eine unersetzbare Aufgabe gerade in der Welt von heute zukommt und daß die so notwendige Erneuerung der Kirche doch nur von innen, durch die Anstrengungen aller Gutgesinnten, erreicht werden kann.

Hier liegt ein sehr lesenswertes Buch für alle jene vor, die der Gefahr der Betriebsblindheit entgehen möchten und wissen wollen, was in den Köpfen und den Herzen intellektueller Christen vorgeht. Ob nicht Priester ein ähnliches Buch hinsichtlich des geistlichen Amtes schreiben sollten?

Wien

Hans Schinner

## KATECHETIK/PÄDAGOGIK

LÜPKE ROLF/PFÄFFLIN GEORG FRIEDRICH, *Herausforderung durch die dritte Welt*. Dargestellt am Beispiel Brasiliens. Eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit. (Religionspädagogische Praxis A/1) (145.) Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1971. Kart. DM 12.—. Schülerheft (47.) DM 2.50.

„Die Reihe Religionspädagogische Praxis (RPP) tritt an die Stelle der „Schriften zur

Katechetik“ des Kösel-Verlages. RPP ist eine Gemeinschaftsproduktion der Verlage Calwer und Kösel, was bereits die überkonfessionelle Zielsetzung der Reihe dokumentiert. RPP bildet zugleich die Brücke zwischen den beiden religionspädagogischen Zeitschriften „Katechetische Blätter“ und „ru“. Auf diese Weise entsteht ein dichtes aufeinander abgestimmtes religionspädagogisches Angebot für Pfarrer, Katecheten und Pädagogen beider christlichen Konfessionen.“ (Verlagsmitteilung.)

Auf den ersten 30 Seiten versuchen die Autoren mit Hilfe von Statistiken Einblick in die Situation von Entwicklungsländern zu geben. Zunächst wird ganz allgemein das (Abhängigkeits)verhältnis von den Industrienationen klar in den Vordergrund gestellt. In besonderer Weise wird dann das Entwicklungsland Brasilien analysiert: seine innere Lage in sozio-kultureller, geschichtlicher und ökonomischer Hinsicht wie auch seine Stellung als Entwicklungsland im Verhältnis zur Kapital investierenden BRD. Dieser erste Teil kann als gut gelungen bezeichnet werden. Die Analyse ist nüchtern, sachlich und umfassend genug. Als wohlthuend empfindet man es, daß die Autoren auf eine Schuld und Anklage aussprechende Darstellung verzichteten und auch Wertungen auf ein abgewogenes Mindestmaß beschränkten. So spricht die Analyse für sich selbst und übt damit eine tiefere Wirkung aus als alle oberflächliche Polemik. Ferner erweist sich die konkrete Analyse Brasiliens — als repräsentativ und exemplarisch für andere Entwicklungsländer gedacht — als ein ausgezeichnet methodischer Versuch, die vielschichtigen Probleme der Entwicklungshilfe wirklichkeitsgerecht erkennen und erleben zu lassen.

Die in der Analyse offengelegten Fehler der bisherige Entwicklungshilfe bedürfen einer wirkungsvollen Korrektur: Wie soll diese aussehen? Die Antwort wird gegeben auf den Seiten 33—50, wo die bisherigen Maßnahmen zur Entwicklungshilfe kritisch beleuchtet und neue Wege aufgezeigt werden. Das Ergebnis: Als Schlüsselwort für die Tätigkeit in den Entwicklungsländern ergibt sich „Strukturänderung und Schaffung einer breiten Infrastruktur“. Das Schlüsselwort für die Investitionen der Industrieländer: „Wichtig ist nicht nur die Summe der Hilfen, sondern die Bedingungen; die Hilfen werden am besten multilateral-international vergeben“. Ein besonderer Abschnitt wird in diesem Zusammenhang der BRD gewidmet.

Am Ende des 2. Teiles wird dann über die Beiträge der Kirchen zu den Entwicklungsmaßnahmen berichtet; es werden kirchliche Rundschreiben, Resolutionen und Aufrufe auszugsweise vorgestellt. Überrascht stellt man fest, daß die kirchlichen Dokumente eine sehr große Sachkenntnis verraten und

gangbare Wege für die Zukunft weisen. Was die Hilfswerke ‚Misereor‘ und ‚Brot für die Welt‘ angeht, sind die Autoren der Auffassung, daß die Formel ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ in falscher Weise die Ursachen der Not allein in die Entwicklungsländer selbst verlegt und dabei die von den Industrienationen bewirkten Ursachen verschweigt. Eine ansatzmäßig durchaus konstruktive Kritik, die in der Konsequenz der vorher festgestellten Mängel der Entwicklungshilfe liegt. Als Information wäre noch hervorzuheben, daß in diesem 2. Teil die unbewußt immer mitlaufende Frage, was eigentlich Entwicklung sei, eine recht gute Antwort bekommt: ökonomisches Wachstum, Eigenständigkeit der Entwicklung der jeweiligen Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit (46).

Auf den Seiten 51–70 kommen die Autoren zum eigentlichen Kern der Studie. Im Anschluß an die Verlautbarungen und Hilfswerke der Kirchen stellen sie die Frage nach den christlichen Beweggründen für das kirchliche Handeln in Fragen der Entwicklungsaufgaben in der Dritten Welt. Die Nächstenliebe, Caritas und Nachfolge Christi, die Charismen und die Theologie der Hoffnung werden eingehend erörtert und in Beziehungen zueinander gesetzt. Eine solide, höchst aktuelle theologische Grundlage für den Auftrag zur Nächstenliebe wird hier gegeben. Aber wichtiger und vordringlicher als das ‚Daß‘ ist heute die Frage nach dem ‚Wie und Wo‘ der Nächstenliebe. Und damit steht man dann im Raum der politischen Theologie. Neben der direkten Nächstenliebe, die mehr auf die Symptome der Not gerichtet ist und neben der institutionell vermittelten Liebe, die gruppenspezifisch durch karitative Institutionen dem Nächsten dient, wird immer lebhafter der Ruf nach ‚Liebe durch Strukturen‘ (love in structures), d. h. das menschliche Leben wird zunehmend durch gesellschaftliche Bedingungen und Strukturen beeinflusst; der Einsatz muß also dahingehen, diese Strukturen je nach Lage der Dinge zu benutzen oder zu verändern, damit sie dem Menschen dienen und ihn nicht erdrücken oder zerstören. Das geschieht aber durch Politik. ‚Liebe durch Strukturen‘ bedeutet also eine Wandlung vom ‚Therapeutischen‘ hin zum ‚Radikalen‘, besonders auch im Hinblick auf die Zukunft.

Hiermit gerät die Studie in die noch im Fluß befindliche Diskussion um die ‚politische Theologie‘, die ‚Theologie der Revolution‘ und den ‚politischen Dienst‘ der Kirche im allgemeinen. Die Autoren machen es sich nicht leicht. Neben kurzer, aber klarer Information über die verschiedenen Theologien gehen sie selbst in die Diskussion (übrigens die einzige der ganzen Studie) und bringen Argumente für die Notwendigkeit der politischen Tätigkeit der Nächstenliebe. Spätestens hier spürt jeder, warum

die christliche Botschaft von der Nächstenliebe wesentlich und vornehmlich im ‚politischen Raum‘ Einfluß nehmen kann und muß auf die Gestaltung der weltlichen Strukturen. Ein mutiger, aber sicherlich notwendiger und gelungener Schritt, diese Fragen für die religiöse Unterweisung zugänglich zu machen, wenn auch die Gefahr nicht unterschätzt werden soll (s. Diskussion der Autoren mit Wöller, S. 54–60), daß der ‚politische Ansatz‘ schnell in reine Humanität und in Horizontalismus ausarten kann. Dieser Gefahr sind die Autoren aber beileibe nicht erlegen, wie besonders die Interpretation einiger biblischer Texte zeigt, die zur Rechtfertigung der theologischen Überlegungen angeführt werden. Denn in verantwortlicher Weise sind sie immer darum bemüht, die Nächstenliebe in die Dimension des Hoffnungschaftens zu verweisen, d. h. in ihrem Wirken eine Ankündigung und zeichenhafte Verwirklichung der eschatologischen Herrschaft Christi zu sehen, ‚der alles neu macht‘.

Die zweite Hälfte des Buches (71–145) befaßt sich mit Fragen des Unterrichts. Die Zielsetzung läßt sich kurz zusammenfassen: „Lernen definiert sich so als Verhaltensänderung, bewirkt einen Abbau von Vorurteilen und Bereitschaft zu gesellschaftlicher Verantwortung“ (81). Eine „Erweiterung des Denkhorizontes und daraus folgend eine Verhaltens- und Wertänderung“ (63), das soll in diesem Lernprozeß, den die ganze Gesellschaft zu vollziehen hat, erreicht werden. Mit einer neuen Haltung der Gesellschaft ergeben sich dann allmählich die notwendigen Initiativen und politischen Entscheidungen.

Die didaktische Aufgliederung des Stoffes ist umfassend angeboten, sowohl in Form einer didaktischen Analyse als auch in der methodischen Planung und den Unterrichtsentwürfen nebst Modellen für die Teilgruppenarbeit. Tafelschaubilder, Literaturauszüge, ausführliche Angaben von Medien für den Unterricht wie auch ein reichhaltiges Literaturverzeichnis runden das gelungene Werk ab. Als fächerübergreifende Unterrichtseinheit eignet sie sich vortrefflich für eine Zusammenarbeit mit der Geographie, Geschichte und Gesellschaftslehre. Was aus dem Buch im Schülerheft abgedruckt ist, steht am Rande in Nummern angegeben. Für die Vorbereitung von Lehrstunden, Kursen, Predigten oder Vorträgen bieten die didaktischen und methodischen Hinweise eine schnelle Hilfe. Doch ist es unentbehrlich, sich vorher mit dem Buch eingehend auseinanderzusetzen.

Ohne Zweifel eine Studie, die weit über das hinausgeht, was der Titel angibt. Im Grunde ist es ein ‚Traktat über die christliche Nächstenliebe im 20. und 21. Jahrhundert, angelegt durch die herausfordernde Not der Dritten Welt‘. Die neue Reihe ‚Religions-

pädagogische Praxis' hat mit einem Werk begonnen, das für die Zukunft dieser Reihe hoffen läßt.

Münster

Ludger Thier

BARTELS K. H./STEINWEDE D./ZIEGLER R., *Werkbuch Biblische Geschichte für Kindergottesdienst und Schule*. 1. Bd. (356.), 2. Bd. (408.) Pfeiffer, München 1971. Balcron je DM 16.80.

Der „Gesamtverband für Kindergottesdienst in der evangelischen Kirche in Deutschland“ hat eine Perikopenordnung für den Kindergottesdienst erstellt, für den diese zwei Bände (ein dritter folgt nach) eine Handreichung darstellen. Da im evangelischen Bereich die Glaubensverkündigung im Rahmen des Kindergottesdienstes vielfach von Laien, auch von theologisch nicht systematisch geschulten, vorgenommen wird, erwies sich ein solches Behelfsbuch als besonders dringlich. Der Inhalt ist doppelt: Die einzelnen Perikopen (AT und NT) werden bibelwissenschaftlich und kerygmatisch ganz kurz erläutert, und dann wird ein Beispiel gegeben, wie etwa diese Perikope Kindern des Grundschulalters vermittelt werden könnte. Die Vf. gehen dabei von der zweifellos richtigen Annahme aus, daß für Kinder des 6. bis 10. Lebensjahres auch in der Glaubensverkündigung das „Erzählen“ die altersgemäße literarische Form ist, und daher auch im Kindergottesdienst anzuwenden sei. Natürlich gilt diese Feststellung nicht nur für die Verkündigung im Rahmen eines Gottesdienstes, sondern auch im Religionsunterricht oder in den Gruppenstunden der Jung-schar.

Die erwähnte Perikopenordnung hat zwar für den katholischen Bereich keine Gültigkeit, anderseits aber spielen die behandelten Perikopen auch in der katholischen Glaubensverkündigung an Kinder eine wichtige Rolle. Abgesehen von dieser Einschränkung kann das Werk allen empfohlen werden, die mit Kinderseelsorge befaßt sind. Es stellt ein sehr gutes Hilfsmittel dar, um den Ton und die Formulierung zu finden, wie die Sprache der Bibel in das Denken und Empfinden der Kinder übertragen werden kann.

Graz

Georg Hansemann

NISSIM GABRIEL M., *Auf dem Weg zur Eucharistie*. Einführung der Kinder in die Meßfeier. (148.) (Pfeiffer-Werkbücher 95.) München 1971. Kart. lam. DM 9.80, sfr 12.40.

Das Anliegen dieser Publikation geht von der sehr ernüchternden, ja schockierenden Beobachtung aus, daß sich vielfach die Kinder beim sonntäglichen Gottesdienst langweilen, ungeduldig auf das Ende warten — sie verstehen eben großteils nicht, was „da vorne“ vor sich geht und fühlen sich deshalb

auch nicht angesprochen — und so in eine Verfassung geraten, die über kurz oder lang zu einem gänzlichen Fernbleiben führen kann. Die Priestergruppe einer Pariser Vorstadt-pfarre versucht seit etlichen Jahren, diesem Übelstand abzuweichen, indem sie in der Hinführung der Kinder zur Eucharistiefeier neue Wege beschreitet. Sie legt nun dieses Experiment der Öffentlichkeit vor. Die französische Mentalität, die sich in diesem Informations- und Rechenschaftsbericht widerspiegelt, läßt sich nicht einfach auf unsere Verhältnisse übertragen, vermag aber weiterhelfende Überlegungen und Aktionen in Gang zu bringen.

Näherhin versteht sich dieses Buch als eine Fortsetzung dessen, was u. a. von Orchamp und Polaert in „Liturgie mit Kindern“ vorgelegt wurde. Es geht ihm also hier nicht mehr um die Wortgottesdienste, sondern es will die Kinder mit Aufbau und Geheimnis der Eucharistiefeier selbst vertraut machen — und dies auf erlebnismäßig-aktiver Grundlage. Vf. vermittelt damit auch einen konkreten Beitrag, wie die Forderung der Liturgiekonstitution in die Tat umgesetzt werden kann, die Gläubigen — und hier eben die Kinder — zu befähigen, daß sie „bewußt, tätig und mit geistlichem Gewinn“ an der Eucharistie teilzunehmen vermögen. Das Besondere an diesem Experiment liegt nun darin, daß die Kinder nicht sofort mit der voll ausgeformten Meßfeier konfrontiert werden (sei es beim sonntäglichen Pfarrgottesdienst oder auch bei der wöchentlichen Schülermesse), sondern daß ihnen zunächst einmal all das erschlossen wird, was man als integrierende Elemente der Messe bezeichnen könnte: die Erfahrung der Gemeinschaft, des Betens und Hörens, der Dank-sagung, der Anwesenheit Christi usw.

Die grundlegenden Überlegungen des 1. Teiles werden in einem 2. Teil durch die Herausarbeitung solcher Strukturelemente verdeutlicht und erfahren im 3. Teil ihre nötige Konkretisierung in Form von Text- und Feierbeispielen. Diese Form der praktischen „Einführung“ ließe sich auch bei uns an Wochentagen anstelle der üblichen Schul-messen ohne Schwierigkeit verwirklichen, bedarf aber wohl des bischöflichen Mandats. Abschließend sei betont: Wenn die Eucharistiefeier wirklich zum Gipfelpunkt des religiösen Lebens gehört, dann müßte es eigentlich einleuchtend sein, daß man ein so hohes Ziel nur auf einem langen Anmarschweg erreichen kann. Was früher das Erwachsenen-katechumenat im Sinn einer allmählichen Einbegleitung leistete, sollte umso mehr — mutatis mutandis — den Heranwachsenden gewährt werden. Das besprochene Buch kann dazu wertvolle Impulse geben.

ESSER WOLFGANG G. (Hg.), *Zum Religionsunterricht morgen*. II. Bd., Konzeptionen und Modelle zu künftiger Praxis in